



Sendung vom 14.01.2009, 20.15 Uhr

Gerald Traufetter
Publizist
im Gespräch mit Gabi Toepsch

- Toepsch:** Herzlich willkommen zu alpha-Forum. Heute ist Gerald Traufetter unser Gast, Journalist, Auslandskorrespondent, Wissenschaftsjournalist und Autor eines Buchs über Intuition. Schön, dass Sie da sind, Herr Traufetter.
- Traufetter:** Guten Abend.
- Toepsch:** Intuition hat ja etwas mit Gefühlen zu tun, also mit Einfühlen, Spüren usw. Für solche Worte haben wir ja gemeinhin eine Schublade: Wir ziehen diese Schublade auf, legen diese Worte hinein und schreiben vorne auf die Schublade "Esoterik" drauf. Denn wir wissen ja in unserem aufgeklärten Zeitalter, dass wir vernunftbegabt sind, dass wir Entscheidungen nach Vernunftgründen fällen sollen. Dazu brauchen wir knallharte Argumente, messerscharfe Analysen – und schon kommen wir zu einer Entscheidung. Wo sollen da die Gefühle Einfluss haben? Ich sehe Sie aber bereits lächeln, weil ich Ihnen gerade eine ganze Handvoll toller Klischees geliefert habe. Ich möchte gleich noch ein weiteres draufsetzen: Die Intuition ist ja weiblich und gemeinhin wird uns Frauen die Fähigkeit zur Intuition zugeschrieben. Sie aber sind ein Mann und haben ein Buch über Intuition geschrieben. Wie sind Sie denn dazu gekommen?
- Traufetter:** Na ja, ich grenze mich schon sehr stark ab gegen die esoterische Verwendung dieses Begriffs, also gegen all dieses Mystische usw. Ich habe ganz, ganz viele wissenschaftliche Publikationen gelesen, die sich mit Entscheidungsforschung beschäftigen, mit dem Unbewussten, die sich auch mit der Intuition beschäftigen. Das heißt, auch dort taucht dieser Begriff auf. Dies hat mich dann inspiriert, darüber etwas für den "Spiegel" zu schreiben. Wenn ich z. B. meinen Freunden gesagt habe, dass ich mich mit Intuition beschäftige, dann hat sie das ebenfalls sofort fasziniert. Denn sie sagten meinerwegen: "Ja, ich bin oft auch so unentschlossen." Ich habe also ein Gespür dafür bekommen, dass es auf diesem Gebiet erstens wissenschaftlich sehr viel Neues gibt und dass zweitens dieses Thema die Menschen ganz offensichtlich interessiert. Und so habe ich darüber eben eine Titelgeschichte für den "Spiegel" geschrieben. Das wiederum hat dann Verlage interessiert, das Ganze in Buchform zu bringen. So sieht also ganz kurz die "Genesis" dieses Buchs aus.

- Toepsch:** Bei diesem Thema sind Sie ja journalistisch vorgegangen und haben bestimmte Menschen besucht und reportierend darüber berichtet. Wo haben Sie da angefangen?
- Traufetter:** So etwas beginnt ja immer mit dem Lesen, mit sehr viel Lesen. Und dann muss man sich eben die Personen raussuchen, die sehr gut in eine solche Geschichte hineinpassen und die auch im Hinblick auf ihre Persönlichkeit interessant sind. Wissenschaftsvermittlung ist nämlich nicht so ganz einfach: Wenn es für ein Laienpublikum ist, dann muss das ...
- Toepsch:** ... übersetzt werden.
- Traufetter:** Genau. Dafür gibt es eben bessere und schlechtere Wissenschaftler. Die Kunst des Journalisten besteht also darin, diejenigen zu finden, die das hervorragend gut können. Diese Wissenschaftler gibt es allerdings auch wirklich. Die Besuche, die ich dann in diesen Laboren gemacht habe, haben mich von der Richtigkeit meiner Einschätzung überzeugt.
- Toepsch:** Sie schreiben in Ihrem Buch von "Meistern der Intuition" und nennen als Beispiele Männer wie John F. Kennedy und den Finanzmakler George Soros. Warum?
- Traufetter:** Bei Soros ist das ganz seltsam. Er redet auf der einen Seite sehr, sehr viel über Statistiken und Prognosen und versucht auch alle seine Finanzentscheidungen irgendwie rational zu begründen. Aber sein Sohn, der irgendwann genervt war von all den Vorträgen, die ihm sein Vater gehalten hat, sagt, in Wahrheit sei das ganz anders: Sein Vater bekomme ab und zu so ein Ziehen im Rücken und genau das wäre dann der Impuls dafür, meinetwegen die eine Währung zu verlassen und in eine andere zu gehen. Das heißt, viele Menschen behaupten immer wieder und mit Nachdruck, dass sie ihren Verstand gebrauchen, während sie in Wahrheit dann doch der Intuition folgen.
- Toepsch:** Das heißt, die Intuition bedingt eine Entscheidung, die nicht nach rationalen Kriterien erfolgt, sondern, wie man so schön sagt, aus dem Bauch heraus.
- Traufetter:** Ja, schon, aber ich würde das doch gerne einschränken. Intuition hat sehr viel mit Wissen und Erfahrung zu tun, und auch sehr viel mit Lernen. Bei George Soros ist es einfach so, dass er ein erfahrener und kluger Mann ist. Wenn er vor einer bestimmten Situation steht, die er zu entscheiden hat, dann erinnert er sich eben auch vieler alter Entscheidungen. Das funktioniert bei ihm selbstverständlich unbewusst: Da ist in seinem Unterbewusstsein so ein großer Wissensspeicher vorhanden, dass er eine Entscheidung tatsächlich spontan und quasi aus dem Bauch heraus fällen kann.
- Toepsch:** Das heißt, er hat Beispiele im Hinterkopf und spielt dann die aktuelle Situation anhand dieser Beispiele durch?
- Traufetter:** Die Wissenschaftler würden hier einfach von Mustern sprechen. Aber das ist ein bisschen abstrakt erklärt. Das können jedenfalls Beispiele oder auch sonstige Begebenheiten sein, die sich in seiner Vergangenheit ereignet haben. Die Gefühle spielen hier nun eine ganz, ganz entscheidende Rolle. Sie sind quasi so etwas wie Marker, Impulsgeber, die dem Betreffenden dann sagen: "Diese Information, dieses Beispiel hier aus der Vergangenheit, das ist wichtig! So musst du dich entscheiden!" Das heißt,

im Prinzip fühlt man eine richtige Entscheidung. Wenn ich hier also von Gefühlen spreche, dann hat das nichts Weiches oder irgendwie Esoterisches oder Spinnertes an sich. In der neuesten Forschung und hier gerade in der Neurowissenschaft werden diese Gefühle jedenfalls sehr, sehr ernst genommen und intensiv erforscht.

Toepsch: Vielleicht sollten wir das Ganze noch an weiteren Beispielen klar machen. Diese Gefühle stehen also nicht alleine, sondern haben sehr viel mit Erfahrung und Lernen zu tun. Sie schreiben, dass z. B. auch Rettungsassistenten oder Feuerwehrmänner in schwierigen Situationen, in denen sehr, sehr schnell entschieden werden muss, häufig nach Intuition entscheiden. Ich kann mir das kaum vorstellen. Wie geht das?

Traufetter: Der Rettungsmediziner, der Feuerwehrmann hat eigentlich gar keine Zeit, um lange über eine Situation nachzudenken. Er kann sich also nicht fragen: "Wie viele Alternativen habe ich jetzt zur Auswahl?" Nein, er muss sofort sagen, so und so muss gehandelt werden. Ein Beispiel, das mir der Chef der Landesfeuerwehrschule in Hamburg erzählt hat, fand ich diesbezüglich sehr, sehr eindrucksvoll. Als er noch ein ganz junger Feuerwehrmann war, wurde er zu einem Brand im Alsterhaus gerufen. Dort stand er vor einer Treppe, die schon so ein bisschen in Brand stand. Er und seine Kameraden waren jung und wollten zunächst einmal blindlings diese Treppe hoch rennen. Aber der alte Oberbrandmeister hielt auf einmal seinen Arm hoch und sagte: "Halt! Hier nicht mehr hoch! Diese Treppe wird einstürzen!" Und diese Treppe stürzte dann tatsächlich kurze Zeit später ein. Dieses Beispiel hat diesen Mann nie mehr so richtig losgelassen. Er hat dann auch danach mit dem Oberbrandmeister gesprochen und der sagte ihm eben auch: "Ja, ich hatte da so im Rücken ein Ziehen!" So ein Ziehen im Rücken ist ja eigentlich ein emotionales Signal: "Hier nicht mehr weiter!"

Toepsch: Das ist also eine körperliche Empfindung und keine Überlegung.

Traufetter: Ja. Aber in seinem Kopf ist in diesem Moment sicherlich auch etwas passiert. Er hat zwar nicht versucht zu kalkulieren, unter welcher Hitzeeinwirkung, Temperaturdauer usw. diese Treppe einstürzen wird. Das ist übrigens auch mathematisch-physikalisch eine recht schwierige Angelegenheit: Selbst wenn man drei Monate Zeit hätte, ist nicht sicher, ob man da zu einem genauen Ergebnis käme. Aber es gibt doch eben charakteristische Geräusche von brennendem Holz, die einen erfahrenen Feuerwehrmann aufhorchen lassen. Da kommt dann eben dieses Muster zum Tragen, diese Erfahrung aufgrund von vielen, vielen Beispielen, die er in seinem Hinterkopf gespeichert hat. Er hat also dieses Signal, dieses Knacken gehört und innerhalb von Millisekunden sandte dann sein Unterbewusstsein diese Warnung aus, und zwar mit einem emotionalen Signal in den Rücken: "Diese Treppe wird einbrechen! Geh da nicht rauf!"

Toepsch: Er hat das dann auch konkret umgesetzt und die Kollegen gestoppt.

Traufetter: Genau.

Toepsch: Warum haben Sie John F. Kennedy als Meister der Intuition angeführt?

Traufetter: Na ja, als Meister nicht gerade, aber es gibt eben ein Zitat von ihm, in dem er sagt, dass viele Entscheidungen in der Politik oft düstere und unbewusste Wege gehen und dass man das eigentlich nie so richtig ergründen kann. Ich denke mal, dass auch er damit auf die Intuition anspielt. Das Problem

dabei ist, dass man nicht so richtig Zugriff auf die Intuition hat. Es kränkt natürlich den Verstandesmenschen, dass man da nicht so einfach in sich hineinhören kann. Und wenn dann irgendeine Entscheidung, eine Idee in einem hochkommt, was macht man dann mit der?

Toepsch: Soll man ihr trauen oder nicht?

Traufetter: Das ist dann die Frage.

Toepsch: Sie versuchen genau das in Ihrem Buch "Intuition. Die Weisheit der Gefühle" näher zu durchleuchten. Sie zeigen hierin aber auch die anatomischen Grundlagen dafür auf. Sie haben bereits gesagt, dass dieses Thema momentan auch die Wissenschaftler sehr stark interessiert. Natürlich wird auch geforscht, wo denn diese Eingebung eigentlich genau lokalisierbar ist. Kann man statt Intuition auch Eingebung sagen? Oder wäre das bereits zu stark ausgedrückt?

Traufetter: Na ja, das klingt halt so ein bisschen nach Esoterik.

Toepsch: Eben. Aber die Eingebung, genauer gesagt die Intuition lässt sich inzwischen ebenfalls genau lokalisieren.

Traufetter: Nun ja, das ist so eine Sache mit dem Lokalisieren. Es gibt jedenfalls eine ganz, ganz interessante Stelle im Gehirn, die erst vor Kurzem entdeckt worden ist. An dieser Stelle kommen quasi Gefühle und Verstand zusammen. Antonio Damasio aus den USA, genauer gesagt aus Los Angeles in Kalifornien, forscht ebenfalls zu diesem Thema, denn er hatte Patienten, die sich ganz, ganz seltsam verhalten haben. Sie waren intellektuell absolut in der Lage, Argumente zu finden für oder wider die Entscheidung, meinetwegen ins Café oder ins Restaurant zu gehen. Sie konnten sich aber nicht entscheiden.

Toepsch: Da ging es also um eine ganz lapidare Entscheidung.

Traufetter: Genau. Das waren allesamt Hirnpatienten, die an einer ganz bestimmten Stelle im Gehirn eine Läsion, also eine Verletzung haben. Das ist genau diese soeben beschriebene Stelle und bei diesen Patienten kommen eben diese beiden Dinge gerade nicht zusammen. Inzwischen kann man diese Stelle recht genau lokalisieren.

Toepsch: Wo ist diese Stelle im Gehirn? Vorne, hinten?

Traufetter: Sie sitzt hier vorne, also im präfrontalen Cortex, wie das genau heißt. Im Zuge meiner Recherchen hatte ich die Gelegenheit, auch einmal selbst einen solchen Patienten kennenzulernen. Das war ein 28-jähriger Mann aus Ostdeutschland, der einen sehr schweren Autounfall gehabt hatte. Nach seinem Krankenhausaufenthalt war er in die Reha gekommen, wo die Ärzte unglaublich viele Tests mit ihm machten. In intellektueller Hinsicht war er dann nach einiger Zeit nach Meinung der Ärzte wieder vollkommen geheilt und normal. Dieser junge Mann ging dann auch weiter an die Universität, aber irgendwie geriet sein Leben nach diesem Unfall doch aus den Fugen. Lange Zeit wurde das Problem, das er hatte, nicht entdeckt, bis er eines Tages nach Leipzig in das Max-Planck-Institut für Neuropsychiatrie zu einem Professor kam, der auf diesem Gebiet Erfahrung hat und der auch um diese Stelle im Gehirn weiß. Der junge Mann erzählte, dass er dann schließlich zum Webdesigner ausgebildet worden war. Weil er das gelernt hatte, sollte er dann eines Tages auch für seine Mutter eine Webseite

entwerfen. Er schaute sich jede Menge andere Webseiten an und kam nicht weiter. Nach Monaten schaute er sich immer noch Webseiten an, denn er hatte einfach nicht diesen Impuls, irgendwann zu sagen: "Gut, ich entscheide mich so und so, ich möchte genau das und das machen!" Nach dieser Erzählung des jungen Mannes wurde der Mediziner hellhörig und die Untersuchungen haben dann bestätigt, dass genau diese bestimmte Stelle im Gehirn bei dem damaligen Autounfall in Mitleidenschaft gezogen worden war.

Toepsch: In diesem Fall konnte sich also der junge Mann überhaupt nicht mehr entscheiden. Aber bei Entscheidungen geht es doch meistens darum, ob man die richtige oder die falsche Entscheidung trifft. Sie sagen, dass es mithilfe der Intuition leichter sei, die richtige Entscheidung zu treffen, wenn ich das mal so sehr pauschal zusammenfassen darf.

Traufetter: Es gibt einen niederländischen Forscher, der behauptet: Je schwieriger eine Entscheidung ist, desto mehr sollte man seiner Intuition folgen. Er konnte das auch in einem Experiment nachweisen, als es darum ging, z. B. ein Auto zu kaufen. Er gab den Probanden fünf verschiedene Autos zur Auswahl. Zusätzlich bekamen die Probanden über diese Autos jeweils sehr viel technische Details mitgeteilt. Es gibt aber tatsächlich von diesen fünf Autos genau ein Auto, das das beste Angebot darstellt. Wenn man den Menschen die Gelegenheit gibt, sich vor so einer Entscheidung abzulenken und meinetwegen für zwei Stunden ins Kino zu gehen, dann ist die Entscheidung, die einem solchen Menschen dann in den Kopf kommt: "Dieses Auto und kein anderes nehme ich jetzt!", auch tatsächlich die richtige Entscheidung. Das heißt, unsere Intuition, unser Unterbewusstsein arbeitet in dieser Zeit, in der man sich ablenkt, weiter und kann das alles dann viel besser bewerten, als wenn man sich nur mit dem reinen Verstand an dieses Problem heranmacht.

Toepsch: Wenn ich jetzt einen gewagten Umkehrschluss machen darf, dann heißt das, dass diese ganzen Finanzmanager, die in Sekundenbruchteilen entscheiden und dieses ganze Finanzfiasco, vor dem wir heute stehen, angerichtet haben, nur nach dem Verstand urteilen?

Traufetter: Ich habe den Finanzmanagern in meinem Buch ja ein eigenes Kapitel gewidmet. Die Entscheidung nach Intuition funktioniert in diesem Business gar nicht mal so schlecht. Es gibt da einen sehr beeindruckenden Versuch, den Heidelberger Forscher gemacht haben: Man hat Menschen Werbefilmchen gezeigt und gleichzeitig unten am Bildrand Aktienkurse durchlaufen lassen. Hinterher hat man diese Menschen nicht nach dem Werbespot befragt, sondern sie gefragt, welche dieser Firmen, die dort unten in der Einblendung auftauchten, sie denn kaufen würden. Diese befragten Menschen konnten sich tatsächlich für die richtige Firma entscheiden. Es gibt also auch positive Beispiele. Im Umgang mit Geld gibt es allerdings auch allerhand Intuitionsdefekte, wenn ich sie mal so nennen darf. Diese Intuitionsdefekte werden mittlerweile sehr gut erforscht. Einer dieser entscheidenden Defekte ist, dass der Mensch dazu neigt, sehr, sehr stark überzureagieren, wenn ihm Verluste drohen. Die Angst vor Verlusten ist also größer als die Freude über einen Gewinn. Das klingt jetzt ein bisschen abstrakt, führt aber dazu, dass man dann, wenn man steigende Aktienkurse hat, relativ schnell seinen Gewinn mitnimmt. Wenn aber die

Aktienkurse nach unten gehen, dann ist man bereit, unglaublich viele Risiken einzugehen, um diesen Verlust zu vermeiden. Wenn man sich nun diese Investmentbanker vorstellt, die sich mitten in so einer Abwärtsbewegung befinden, dann kann man sich gut vorstellen, dass sie völlig panisch reagieren: Sie versuchen sich an jedem nur erdenklichen Strohalm festzuhalten und sind bereit, unglaubliche Risiken einzugehen. So kann sich das Ganze dann so weit aufschaukeln, bis komplette Finanzmärkte zusammenbrechen.

Toepsch: Aber das heißt ja auch, dass uns in diesem Fall die Intuition foppt, oder?

Traufetter: Ja, das stimmt. Wir haben bis jetzt ja sehr viel über positive Beispiele gesprochen im Zusammenhang mit der Intuition. Mein Buch ist diesbezüglich allerdings ein bisschen differenzierter und führt eben auch diesen Punkt und andere Punkte auf, bei denen das mit der Intuition eben nicht funktioniert. Ich finde, die Kunst besteht daher genau darin zu wissen, in welcher Situation man der eigenen Intuition trauen kann und in welcher nicht.

Toepsch: Erzählen Sie uns doch bitte noch ein weiteres Beispiel, das zwar nicht unbedingt negativ sein muss, das aber doch immerhin zur Vorsicht mahnt. Wo sollte man besser vorsichtig sein in Bezug auf die eigene Intuition?

Traufetter: Nun ja, es gibt natürlich auch ganz, ganz viele Vorurteile und Stereotypen, die wir in unserem Kopf haben. Auch dazu gibt es mittlerweile sehr, sehr viele Versuche. Vor diesen Stereotypen müssen wir uns in der Tat in Acht nehmen. Man kann z. B. Leute "primen": Das heißt, man zeigt jungen Studenten einen Film über das Altern und über Altenheime und Demenz. Anschließend macht man mit ihnen einen Gedächtnistest und stellt fest, dass sie dabei schlechter abschneiden oder sich langsamer bewegen als bei einem Test vor diesem Film. Bei einem anderen Test wurden z. B. Afroamerikaner nach ihrer ethnischen Herkunft befragt. Nach dieser Frage konnte man beobachten, dass diese Probanden in einem Test schlechter abschneiden als vor dieser Frage. Das heißt, sie nehmen also ganz offensichtlich Stereotypen über sich selbst auf: dass man als Afroamerikaner einfach schlechter ist. Das sind natürlich ganz brenzlige Situationen. Ein anderes Beispiel ist natürlich dieser ganze Bereich von Marken. Marken sind nämlich Muster, die unser Gehirn unglaublich gut aufnehmen kann. Die meisten Menschen mögen z. B. eigentlich Pepsi Cola viel lieber als Coca Cola. Sie kaufen sich aber Coca Cola, weil sie sich eher an dieser Marke orientieren.

Toepsch: Das ist eine altbekannte Tatsache.

Traufetter: Genau, das ist altbekannt, aber inzwischen kann man die Abläufe, die dabei im Gehirn stattfinden, im Kernspintomographen schon ziemlich gut reproduzieren. Ich hatte selbst mal die Gelegenheit, in einen solchen Kernspintomographen hineingeschoben zu werden. Mir wurden dann Produkte jeweils mit einem Preis vorgeführt. Bei manchen Produkten befand sich aber ein Rabattschild. Ich sollte dann sagen, ob der Preis dieses Produkts günstig ist oder nicht. Ich habe also diesen ganzen Test mitgemacht und am Ende kam heraus, dass ich mich bei manchen Produkten von diesem Rabattschild habe verführen lassen. Ich hatte mir nämlich gedacht: "Mensch, das ist ja fast geschenkt!" Und dabei war diese Tasse Schokolade in Wirklichkeit doch wesentlich teurer. Diese Dinge

werden, wie man ganz klar sagen muss, mittlerweile eben auch von der Industrie ganz genau studiert. Das heißt, hier muss man immer wieder sehr gut aufpassen.

Toepsch: Genau, denn diese Rabatte werden uns ja permanent sozusagen um die Ohren gehauen. Wie kann man sich denn davor schützen?

Traufetter: Das ist schwer. Ich glaube, wenn man sich damit beschäftigt, wenn man sich Gedanken darüber macht und wenn man vielleicht auch dieses Buch gelesen hat, dann ist man hinterher in vielen Punkten möglicherweise doch sensibler. Ich denke, das ist einfach der beste Selbstschutz: dass man sich darüber klar wird, wie die eigene Wahrnehmung funktioniert und welche Probleme es dabei z. B. im Hinblick auf das Geld geben kann.

Toepsch: Männliche und weibliche Gehirne sind in anatomischer Hinsicht ja auch unterschiedlich. Wie verhält es sich da mit der Intuition? Normalerweise rechnet man ja eher den Frauen die Gefühle zu: Ist das auch tatsächlich nachweisbar? Wie unterschiedlich sind also Mann und Frau diesbezüglich?

Traufetter: Das ist ein echter Streitfall unter den Wissenschaftlern und da gibt es auch durchaus ideologische Standpunkte unter Naturwissenschaftlern. Aber ich denke, momentan spricht doch einiges dafür, dass es eben doch Unterschiede gibt. Diese Unterschiede liegen vor allem im Bereich der Empathie.

Toepsch: Also des Mitgefühls.

Traufetter: Genau. Frauen sind besser in der Lage, die Gefühle des Gegenübers zu lesen: aus seinem Gesicht, aus seiner Gestik, aus seiner Tonlage und z. B. auch aus seiner Sprache. Denn bereits aus der Sprachmelodie, aus den Betonungen kann man einen bestimmten Gefühlszustand herauslesen. Das funktioniert tatsächlich bei Frauen besser.

Toepsch: Weiß man schon, warum das so ist?

Traufetter: Nun, zunächst einmal gibt es dafür eine Begründung, die aus der Evolution abgeleitet ist: Frauen sind deswegen besser auf diesem Gebiet, weil sie immer schon als Mütter herausfinden mussten, was das Bedürfnis des kleinen Kindes, des Babys ist, das sich ja noch nicht sprachlich artikulieren kann. Frauen sind also stärker daran gewöhnt, die Gefühle lesen zu können. Das wäre also eine evolutionstheoretische Begründung. Interessanterweise können aber wiederum Männer Angst und Furcht relativ gut erkennen: Hier sind die Unterschiede zwischen Mann und Frau nicht ganz so drastisch. Das kann man dadurch erklären, dass das bei der Jagd, die Männersache war, eine durchaus wichtige Sache war. Es gibt aber auch eine frohe Botschaft auf diesem Gebiet: Männer können, wenn sie ein bisschen mehr Wert darauf legen und das vielleicht sogar mal üben, Gefühle besser erkennen.

Toepsch: Das heißt, man kann auch das lernen.

Traufetter: Richtig, man kann das Lesen von Gesichtern, man kann das Lesen von Emotionen lernen.

Toepsch: An dieser Stelle bin ich bei Ihrem Buch am Namen Paul Ekman hängen geblieben. Vielleicht stellen Sie kurz vor, was dieser Mann alles herausgefunden hat.

- Traufetter:** Ich muss auch sagen, dass mich diese Begegnung wirklich nachhaltig beeindruckt hat.
- Toepsch:** Sie beschreiben das auch recht schön in einer Reportage.
- Traufetter:** Das hat sich aber auch prima so angeboten. Paul Ekman behauptet, dass er die Lüge im Gesicht des anderen sehen und erkennen kann. Er hat sein Forscherleben eigentlich damit angefangen, dass er sagte: "Die Gefühlssprache, also die Emotionen im Gesicht, zeigen sich eigentlich in allen Kulturen auf die gleiche Art und Weise." Er begann dann, genau das auf Papua-Neuguinea bei Urvölkern zu studieren: Ekel, Angst, Freude usw.
- Toepsch:** Das war bestimmt recht gefährlich.
- Traufetter:** Das war gar nicht so ungefährlich. Er hat dann einen ganzen Katalog darüber erstellt, welcher Muskel wie stehen muss, um einen bestimmten Gefühlszustand auszudrücken.
- Toepsch:** Das sind doch bestimmte endlos viele.
- Traufetter:** Richtig, das sind endlos viele, die Kombinationsmöglichkeiten und Nuancen gehen daher auch in die Tausende. Im Zuge seiner Forschung ist er dann auf ein ganz erstaunliches Phänomen gestoßen, nämlich auf die sogenannten Mikroausdrücke. Wenn wir uns z. B. unterhalten und Sie mich möglicherweise nicht mögen, dann kann es sein, dass Ihnen, obwohl Sie sehr charmant lächeln, für eine Millisekunde Ihr Gesicht entgleitet: Auf einmal steht in Ihrem Gesicht geschrieben, was Sie wirklich denken, nämlich dass Sie mich gar nicht mögen. Dass uns Menschen in solchen Situationen das Gesicht entgleiten kann, kommt einfach durch den Stress zustande: Denn es ist nun einmal unglaublich schwer, sich zu verstellen. Man kann das durch Filmaufnahmen sehr gut sichtbar machen: Wenn man die Aufnahme ganz langsam abspielt, sieht man, wie plötzlich das Gesicht etwas ganz anderes ausdrückt als das sonst sichtbare Lächeln. Man kann das jedoch als Gegenüber, und das macht eben die Intuition, durchaus wahrnehmen. So etwas ist natürlich eine unglaubliche Informationsquelle, wenn man weiß, was die Person, die da gerade mit einem spricht, wirklich über einen denkt. Ekman hat das insofern auch nutzbar gemacht, als sich Sicherheitsleute auf Flughäfen in den USA dieses Wissens bedienen.
- Toepsch:** Diese Leute lernen quasi nach seinem Schema.
- Traufetter:** Genau. Sie lernen, diese Mikroausdrücke zu erkennen. Aber nicht nur diese Sicherheitsleute, sondern z. B. auch Polizisten ...
- Toepsch:** Hat sich das denn bewährt?
- Traufetter:** Ja, das hat sich durchaus bewährt: Mit einem bestimmten Training kann man da durchaus Erfolge erzielen. Man konnte aufgrund dieser Methode zwar keine Terroristen festnehmen, aber doch einige Straftäter.
- Toepsch:** Denen also das schlechte Gewissen sozusagen ins Gesicht geschrieben stand.
- Traufetter:** Genau. Eine andere Klientel, die dieses Wissen nutzt, sind z. B. Manager. Microsoft hat bei ihm sofort 400 Übungs-CDs geordert. Er trainiert aber auch unglaublich viele Polizisten und auch viele dieser Trickfilmfirmen, weil die ja auch wissen müssen, wie sie ihre Animation am besten machen können. Das ist also ein ganz spannender Typ.

- Toepsch:** Schauspieler verwenden diese Methode auch, wie Sie geschrieben haben. Wissen Sie, worauf ich keine Antwort gefunden habe? Was ist mit Menschen, die psychisch krank sind? Diese Menschen haben ja für sich eine Wahrheit, die eine absolute Lüge sein kann. Kann man das denn auch erkennen? Denn so jemand spricht ja von seiner für ihn gültigen Wahrheit. In letzter Zeit gab es ja auch mehrere Medienberichte über solche Menschen. Da gab es z. B. dieses Mädchen, das behauptet hatte, von Rechtsradikalen überfallen worden zu sein und von ihnen ein Hakenkreuz ins Bein geritzt bekommen zu haben. Es stellte sich dann aber heraus, dass dieses Mädchen eine Borderline-Persönlichkeit ist, die sich diese Verletzungen selbst beigebracht hat.
- Traufetter:** Sie meinen also den Fall, dass für jemanden das Wirklichkeit ist, woran er ganz stark glaubt?
- Toepsch:** Ja. Und ich denke mir, dass sich das auch in der Mimik dieser Menschen ausdrücken muss, dass also diesen Menschen aufgrund ihrer eigenen "Wahrheit" die Mimik eben nicht entgleitet.
- Traufetter:** Wobei es aber vermutlich so ist, dass sich diese psychische Auffälligkeit wiederum in einer anderen Art und Weise zeigen wird, sodass eben gewisse Widersprüche erkennbar sind zwischen dem, was diese Person sagt, und dem, wie sich dabei ihr Gesicht verhält.
- Toepsch:** Das ist jedenfalls ein spannendes Thema. Haben Sie denn selbst schon einmal die Erfahrung gemacht, dass Sie von Ihrer Intuition getäuscht worden sind?
- Traufetter:** Sie meinen also den negativen Fall?
- Toepsch:** Ich nehme an, dass man sich vermutlich eher daran erinnert als an den positiven Fall.
- Traufetter:** Das weiß ich jetzt gar nicht. Im Zuge der Recherchen habe ich natürlich versucht, mich auch ein bisschen genauer zu beobachten. Da gab es dann auch in der Tat eine Begebenheit, bei der ich dann sagen musste: "Ja, das funktioniert tatsächlich." Ich habe also bewusst nur einen positiven Fall erlebt. Es ging um einen Motor, den ich mir für mein kleines Grachtenbötchen kaufen wollte. Dieser Motor hatte aber einen Lackschaden, der ein ganz charakteristisches Muster aufwies. Ich habe das am Anfang gar nicht so richtig wahrgenommen und der Verkäufer sagte auch, das sei nicht so schlimm. Aber mir ist dann, nachdem ich diesen Motor für mich hatte reservieren lassen – ich wollte noch einmal darüber nachdenken –, zwei, drei Stunden später eingefallen, dass das eine Beschädigung ist, die zustande kommt, wenn der Motor bereits für eine relativ lange Zeit im Wasser lag und dieser Lack dann beim Trocknen genau auf diese Weise aufplatzt. Dieser Gedanke ist mir also hinterher gekommen und ich konnte auch recherchieren, dass dem tatsächlich so war. Deswegen habe ich diesen Motor dann auch nicht gekauft. Ich glaube, das war eine ganz gute Entscheidung.
- Toepsch:** Das war also auch eine intuitive Entscheidung. Dazu gehört ja auch der erste Eindruck. Man sagt, dass die ersten zehn Sekunden entscheidend sind im Hinblick darauf, ob sich Menschen gegenseitig mögen oder nicht mögen. Man verlässt sich aber nur selten auf diese eigentlich vorhandene Intuition, weil man sich sagt: "Mein Gott, das kann doch nicht sein, da kann

man sich doch auch mal irren." Ist das denn aufgrund der Forschungen der vielen Wissenschaftler, die Sie besucht haben, bestätigt worden?

Traufetter: Ich für mich selbst glaube, dass man sich darauf doch relativ gut verlassen kann. Das ist, wie ich meine, ein Punkt, an dem die Intuition von ganz vielen Menschen tatsächlich benutzt wird – und zwar zu Recht. Man hat z. B. mal Schülern Videosequenzen von Lehrern gezeigt; diese Schüler sollten dann hinterher entscheiden, ob das ein guter oder schlechter Lehrer ist, ob so jemand seinen Stoff gut rüberbringen kann oder nicht. Man hat diesen Schülern jeden Lehrer nur zehn Sekunden gezeigt. Die Schüler konnten tatsächlich den schlechten Lehrer schon nach diesen zehn Sekunden erkennen. Ob ein Lehrer besser oder schlechter ist, ließ sich zumindest in dieser Versuchsanordnung und jenseits dieser Zehn-Sekunden-Sequenz ganz objektiv feststellen.

Toepsch: Was verstand man denn unter einem "schlechten Lehrer"? Einen strengen, ungerechten Lehrer?

Traufetter: Nein, das waren Lehrer, die schlicht die Lerninhalte nicht gut transportieren konnten. Da sind also schon ganz clevere Mechanismen am Werke aufseiten der Wahrnehmenden.

Toepsch: Das heißt also, man sollte auf seine Intuition vertrauen und sich möglicherweise auch mithilfe Ihres Buches ein bisschen kundig machen. Aber Sie haben ja nicht nur dieses eine Buch geschrieben. Ich hatte Sie zu Beginn unserer Sendung auch als Auslandskorrespondenten vorgestellt. Das Leben eines Auslandskorrespondenten ist ja ein ganz spezielles Leben. Wie arbeiten Sie da? Alleine? Denn ein Korrespondent ist ja doch meistens relativ alleine, ein einsamer Kämpfer.

Traufetter: Das ist zumindest das Klischee. In meinem Fall ist es so, dass Amsterdam nicht so weit von Hamburg entfernt ist. Das heißt, ich kann im Gegensatz zu meinen Kollegen z. B. in Indien auch mal relativ schnell in die Redaktion fahren. Aber ansonsten ist es schon so: Man muss sich in dem Land, in dem man ist, die Themen selbst suchen und ist da – das muss jetzt natürlich kommen – auch auf die eigene Intuition angewiesen. Das klappt aber ganz gut, denn die Niederlande sind irgendwie ein sehr spannendes Land: Gerade diese Debatte um den Islam und die Immigration von Menschen aus islamischen Ländern in die Niederlande wird dort sehr lebhaft geführt. Ich bin vor drei Jahren in die Niederlande gekommen und konnte eigentlich sofort in dieses spannende Thema einsteigen.

Toepsch: Als Auslandskorrespondent sollte man natürlich die Sprache des betreffenden Landes sprechen.

Traufetter: Ja, sicher. Aber mit dem Niederländischen ist das ja nicht ganz so schwierig.

Toepsch: In China wäre das komplizierter, das ist völlig klar. Trotzdem sind Sie aber auch als Auslandskorrespondent hauptsächlich bei Ihren Wissenschaftsthemen geblieben.

Traufetter: Das ist so eine Mischung, denn ich bin ja aus privaten Gründen nach Amsterdam gegangen: Meine Frau arbeitet dort, und als sie dann schwanger wurde und es nicht mehr möglich war zu pendeln, habe ich halt meinen Arbeitgeber gefragt, ob es denn möglich sei, nach Amsterdam zu

gehen und von dort zu berichten. Da ich in der Wissenschaftsredaktion gearbeitet habe, habe ich eben mein dortiges Themenfeld mit nach Amsterdam genommen. Und zusätzlich habe ich jetzt eben auch noch die Funktion des Korrespondenten in den Niederlanden inne. Ich dachte mir ja zunächst einmal, dass das gar nicht so viel zusätzliche Arbeit sein wird, diese politische und kulturelle Berichterstattung aus den Niederlanden. Das hat sich aber ganz schnell geändert.

Toepsch: Das heißt, Sie sind auch für die aktuelle Berichterstattung aus Holland zuständig.

Traufetter: Ja, das stimmt.

Toepsch: Im Rahmen Ihrer Tätigkeit als Wissenschaftsjournalist haben Sie sich ja hauptsächlich für Fragen des Klimas und des Klimawandels interessiert.

Traufetter: Genau, ich bin ja Generalist, weil ich kein naturwissenschaftliches Studium habe. Insofern gibt es diesen einen Bereich der Hirnforschung, der mich interessiert; auch die Medizin und die Frage von Stammzellenforschung usw. interessieren mich. Das andere große Thema, mit dem ich mich beschäftige, ist in der Tat die Klimaforschung. Das ist insofern ein faszinierendes Thema, weil es ja momentan sehr im Zentrum des öffentlichen Interesses steht. Und es gibt hier eben nicht nur eine wissenschaftliche, genauer gesagt eine naturwissenschaftliche Dimension, sondern auch noch wirtschaftliche und politische Dimensionen, wie in den letzten ein, zwei Jahren unmissverständlich erkennbar wurde.

Toepsch: Die verschiedenen Länder gehen ja auch unterschiedlich mit diesem Phänomen um. Wie geht man denn in den Niederlanden mit diesem Thema um? Die Niederlande grenzen ja ans Meer.

Traufetter: Ja, man könnte deswegen erwarten, dass gerade die Niederländer besonders alarmiert wären. Auf der anderen Seite gibt es in den Niederlanden aber auch einen gewissen Pragmatismus, weil man mit dieser Bedrohung ja schon sehr lange leben muss.

Toepsch: Mit der Bedrohung, dass das Wasser kommt.

Traufetter: Ja, dass die Deiche brechen könnten. Das Haus, in dem wir leben, liegt z. B. auch fünf Meter unter dem Meeresspiegel.

Toepsch: Fürchten Sie sich da nicht?

Traufetter: Deswegen habe ich ja zur Sicherheit dieses Boot!

Toepsch: Das wäre sozusagen eine Arche Noah für Ihre Familie.

Traufetter: Genau. Die Niederländer haben jedenfalls bewiesen, dass man mit ganz, ganz cleveren Deichbauten diese Gefahr bannen kann und unter solch widrigen Umständen leben kann. Wenn man die Niederlande mit einem Land wie Bangladesch vergleicht, das ja wesentlich ärmer ist, dann sieht man an den Niederländern, dass man sich mit entsprechendem ingenieurstechnischem und finanziellem Aufwand sehr wohl auch schützen kann vor den Folgen des Klimawandels. Das kann man also gesellschaftlich auch zur eigenen Beruhigung hernehmen: dass man eben auch den Klimawandel managen kann.

- Toepsch:** Worin sehen Sie denn als Fachmann in Bezug auf den Klimawandel dessen größte Gefahren für uns?
- Traufetter:** Die größten Gefahren werden in Zukunft in Gegenden auftreten, die heute bereits klimatisch sozusagen "auf der Kippe" sind. Das sind Regionen, in denen auch heute schon die Menschen direkt vom Klima abhängen und in denen meinerseits zwei Jahre Dürre tatsächlich in eine Katastrophe führen. Das gilt z. B. für Äthiopien und all die anderen Länder in der Sahelzone. Auch in Asien gibt es Regionen, in denen die Menschen vollkommen davon abhängig sind, dass der Monsun regelmäßig kommt. Wenn der Monsun das benötigte Wasser nicht mehr bringt, wenn sich dort also gewisse Dinge verschieben, dann wird das katastrophale Auswirkungen haben. Denn diese Menschen sind nun einmal ärmer: Sie können nicht hierhin oder dorthin gehen. Insgesamt birgt das leider auch das Potential für künftige Konflikte. Das ist eigentlich der Punkt, der mir am meisten Sorgen macht.
- Toepsch:** Sie haben ja auch den Nordpol und den Südpol bereist und darüber geschrieben. Auch das sind ja gefährdete Regionen.
- Traufetter:** Vor allem der Norden ist gefährdet, weil sich dort zeigt, dass das Meereis relativ schnell abtaut, wie wir im letzten Sommer gesehen haben. Mittlerweile kann man von Kanada aus über in den Pazifik fahren: Das heißt, die Nordwest-Passage ist offen.
- Toepsch:** Sie ist inzwischen mehr offen als zu.
- Traufetter:** Auch in Grönland zeigt es sich, dass große Mengen an Eis ins Meer geleitet werden. Die Antarktis hingegen scheint relativ stabil zu sein. Sie könnte sogar noch wachsen. Aber die Antarktis ist aus einem anderen Grund spannend, denn ihr Eis ist so eine Art Klimaarchiv für die Wissenschaftler. Das war auch der Grund, warum ich dort gewesen bin.
- Toepsch:** Was verstehen Sie unter "Klimaarchiv"?
- Traufetter:** Man muss sich vorstellen, dass sich über dem Schnee, der dort jedes Jahr fällt, so eine Art Schicht bildet. Wenn man also am Südpol einen Bohrkern zieht, also mit einem Bohrer tief ins Eis bohrt und die übereinander gelagerten Schichten herausholt, dann kann man sich mittels der Analyse dieser verschiedenen Schichten quasi zurück in die Vergangenheit bewegen. Das geht in der Antarktis so gut, dass man dort bei der Analyse mittlerweile bei 600000 oder 700000 Jahren Klimageschichte angekommen ist. Man kann mittels dieser Eisschichten herausfinden, welche Temperaturen damals geherrscht haben, welche Winde wehten usw. Man kann darüber aber auch die CO₂-Konzentration in der Atmosphäre ermitteln. Das heißt, so eine Schichtenanalyse des Eises ergibt ganz, ganz spannende Parameter. Der Clou an der ganzen Sache ist nämlich: Die Frage, wie es mit unserem Klima weitergehen wird, lässt sich eigentlich nur beantworten, wenn man versteht, wie das Klima früher war. Wie hat sich das Klima verhalten, als der Mensch noch nicht da war?
- Toepsch:** Und? Wie war das?
- Traufetter:** Wechselhaft. Dass das Klima konstant ist, ist eigentlich ein Missverständnis des Menschen, der immer annimmt, dass das Klima etwas Gleichbleibendes war. Aber das stimmt nicht, denn es gab in der

Geschichte schon unglaublich große Sprünge beim Klima. Die Wissenschaftler sind nun aufgefordert herauszufinden, was heute eine natürliche Veränderung ist und was auf den Einfluss des Menschen zurückgeht.

Toepsch: Heißt das, dass wir den Klimawandel möglicherweise nur hochspielen, ihn als zu gefährlich anschauen?

Traufetter: Die Skeptiker leiten daraus ab, dass wir das überbewerten. Ich glaube aber, dass das anders ist. Wenn sich bestimmte Parameter verändern wie z. B. der CO₂-Gehalt usw., dann zeigt es sich, dass sich das Klima auf einmal sehr unkontrolliert verändern kann. Wenn der Mensch nun anfängt, an dieser Schraube zu drehen, dann muss er ganz schön aufpassen, was er da tut. Eigentlich ist der Mensch in Wahrheit dazu aufgerufen, das nicht zu tun, also nicht an diesen Schrauben zu drehen, weil die Folgen davon nämlich weder vorhersehbar noch beherrschbar sind. Insofern lese ich da also eher das Negative heraus.

Toepsch: Man sollte also die Ergebnisse der Wissenschaft besser nicht unterbewerten. Sie haben aber trotzdem ein großes Vertrauen in die Menschheit, wenn Sie fünf Meter unter dem Meeresspiegel wohnen.

Traufetter: Das stimmt. Ich denke auch, dass sich die Menschen zumindest in unseren Gegenden mit diesem Problem arrangieren werden.

Toepsch: Wir leben also nicht in einer absolut gefährdeten Zone. Aber ich würde gerne noch einmal zum Südpol zurückkommen. Sie haben nämlich auch ganz spannend über ein Eis geschrieben, das brennt. Was hat es denn damit auf sich?

Traufetter: Auch das hängt sehr mit dem Klimawandel zusammen. In den Weltmeeren gibt es nämlich eine Schicht, in der altes, organisches Material zu Gas zerfällt. Man kennt das insofern, als das auch zu Erdgas zerfällt, das ja z. T. gefördert wird. Aber unter ganz bestimmten Bedingungen kommt es eben auch dazu, dass dieses Gas quasi in einen Eismantel eingebaut wird. Wenn man dann bis in diese Schicht hineinbohrt und das herausholt, dann verändert sich der Druck innerhalb des Eismantels und das Eis schmilzt. Und man kann dann dieses Eis tatsächlich anzünden, weil innen drin Methan eingeschlossen ist: Das brennt dann tatsächlich. Das etwas Problematische daran ist, dass dieses Gas hauptsächlich im Meeresboden sitzt und einige Wissenschaftler die Gefahr sehen, dass sich dieses Gas in irgendeiner Weise lösen könnte, dass man das aus Versehen mobilisieren könnte und es dann hochsteigt. Methan ist aber wiederum ein sehr starkes Klimagas.

Toepsch: Wenn man dieses Gas allerdings beherrschen könnte, dann könnte man es auch nutzen, oder?

Traufetter: Ich glaube, momentan kann man das noch nicht, aber es wird an Techniken geforscht, um das tatsächlich beherrschbar zu machen. Man muss aber schon auch ein bisschen aufpassen und sollte skeptisch bleiben. Denn die Begehrlichkeit nach diesem Gas ist natürlich sehr groß aufgrund des hohen Energiebedarfs, den wir heute haben und der in Zukunft weltweit wohl nicht geringer werden wird. China, Indien usw. haben selbst ja auch nicht viel fossile Energien wie Öl und Gas, sodass sie versucht sein werden, dieses Gas zu nutzen. Das heißt, diese Länder forschen sehr intensiv an diesem

Thema. Ich bleibe aber dabei, dass man das mit der gebotenen Vorsicht tun sollte.

Toepsch: Kommen wir zurück nach Amsterdam zu Ihrer Familie und Ihrer Tätigkeit als Auslandskorrespondent. Sie sind, wie ich annehme, wegen all der Themen, die wir bis jetzt angesprochen haben, sehr viel auf Reisen. Was hat Ihre Familie von Ihnen?

Traufetter: Ich glaube relativ viel, denn ich arbeite ja von zu Hause aus.

Toepsch: Das heißt, Sie haben Ihren Arbeitsplatz bei sich zu Hause?

Traufetter: Ja, und ich kann mir da meine Arbeitszeit relativ flexibel einteilen. Ich kann also z. B. meine Töchter zur Krippe bringen, sie auch wieder abholen usw. Und auch sonst kann ich natürlich sehr viel für sie da sein. Man muss allerdings sagen, dass ich die Arbeitszeit, die ich da "versäume", halt am Abend nachholen muss. Außerdem war ich bei der ersten Tochter drei Monate ganz zu Hause, habe also Elternzeit genommen. Ich will das auch bei der jüngsten Tochter so machen.

Toepsch: Damit gehören Sie zu den fortschrittlichen Männern, die das machen. Wie ist es denn, wenn man den Arbeitsplatz zu Hause hat? Normalerweise haben ja die Frauen ihren Arbeitsplatz zu Hause, was aber meiner Meinung nach oft eine sehr zwiespältige Angelegenheit sein kann. Wie ist das für Sie?

Traufetter: Man muss schon ein bisschen aufpassen, den Kontakt zu den Kollegen nicht zu verlieren. Zum Glück bin ich immer noch relativ häufig in Hamburg in der Redaktion und kann somit ein bisschen meine sozialen Kontakte pflegen. Wenn man nur und ausschließlich zu Hause wäre, dann würde einem das doch ein bisschen verloren gehen.

Toepsch: Wenn man nur zu Hause ist, fehlt einem eben auch die Dynamik der Redaktion.

Traufetter: Wenn ich zu Hause arbeite, versuche ich natürlich schon auch immer wieder rauszugehen, zum Mittagessen oder ins Café, damit man ein bisschen unter Menschen kommt. Denn ansonsten könnte es dazu führen, dass man den ganzen Tag über die eigene Stimme überhaupt nicht mehr benutzt. Oder fängt an, sich überhaupt nicht mehr zu pflegen, sich nicht mehr vernünftig anzuziehen usw. Das heißt also, man muss aufpassen, dass man da nicht verwahrlost. Bei mir ist das allerdings kein großes Problem, weil ich morgens immer in die Krippe gehe und dort bereits meinen ersten sozialen Kontakt mit der Außenwelt habe.

Toepsch: Wenn eine Familie da ist, dann ist man nicht ganz so einsam, das ist völlig klar. Was machen Sie, wenn Sie nicht arbeiten und sich nicht um die Familie kümmern? Oder gibt es Freizeit nur für Sie alleine gar nicht bzw. gar nicht mehr?

Traufetter: Das ist kompliziert. Ich habe Klavier gespielt und auch Klavierunterricht genommen. Diesen Unterricht musste ich z. B. auch einstellen, weil dafür einfach nicht mehr die Zeit blieb. Ich lese auch sehr gerne, aber das und meine sonstigen Hobbys und der Sport, das sind eben alles Dinge, die heute einfach zu kurz kommen. Ich bin schon froh, wenn ich zwischendurch ab und zu mal ein bisschen joggen kann. Ja, das ist nicht ganz so einfach. Zum Glück habe ich einen Beruf, der mich erfüllt und ausfüllt, der mich auch

geistig fordert und in dem ich viel geistige Anregungen bekomme, was wiederum dazu führt, dass ich schon sehr viel in meinen Beruf investiere. Insofern vermisse ich diese Zeit dann nicht so sehr, die andere Menschen für ihre Hobbys verwenden.

Toepsch: Als Auslandsjournalist müsste man doch eigentlich immer verfügbar sein: Ist das so? Oder gibt es auch da Auszeiten?

Traufetter: Das kann man sich nicht immer so einrichten, wie man es gerne hätte. Nehmen Sie als aktuelles Beispiel diesen Koran-Film von Geert Wilders, der an einem Donnerstagabend Premiere hatte. Da muss man dann schon relativ schnell reagieren. Der "Spiegel" hat einerseits den Vorteil, dass er ein Wochenmagazin ist, aber wir haben andererseits auch "Spiegel Online" für den ich eben auch schreibe.

Toepsch: Dort ist man sozusagen noch schneller als schnell.

Traufetter: Ja, da sind wir ganz schnell, sind im Prinzip fast so schnell wie Nachrichtenagenturen. In diesem Fall musste ich den geplanten Opernbesuch absagen, um mir diesen Film anzuschauen und schnell noch eine Geschichte darüber zu schreiben. So etwas gehört eben auch mit dazu.

Toepsch: Herr Traufetter, wir sind am Ende unseres Gesprächs angelangt. Ich bedanke mich ganz herzlich bei Ihnen. Vielleicht noch ganz kurz: Was ist Ihr nächstes Projekt?

Traufetter: Meine nächste Reise wird nach Bangladesh gehen: Das hat mit dem Thema "Klimawandel" zu tun. Und ich arbeite darüber hinaus an einer recht spannenden Geschichte über Kreativität.

Toepsch: Vielen Dank und viel Erfolg! Das war das alpha-Forum, zu Gast war heute Gerald Traufetter, der Journalist, Auslandskorrespondent, Wissenschaftsjournalist und Autor des Buchs über Intuition. Ich bedanke mich ganz herzlich fürs Zuschauen, auf Wiedersehen bis zum nächsten Mal.